

freien Gesellschaft anderen Vorbedingungen als in einer Diktatur, in der auch durch Gleichschaltungen traditionelle Deutungsmuster nicht mehr frei entfaltet werden konnten. Auch der eigene Exklusivanspruch gegenüber anderen Kirchen musste unter den geänderten gesellschaftlichen Bedingungen ins Wanken geraten. Der Autor zieht nicht ausdrücklich eine Linie von diesen Positionen zur jüngeren Entwicklung der jetzigen Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, die sich weltweit seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts stärker als zuvor in einen ökumenischen Öffnungsprozess begeben hat. Seit 1993 wurde die heutige Freikirche der Siebententags-Adventisten zuerst Gastmitglied in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und danach seit der Wiedervereinigung der ACK mit der AGCK 1993 auch in dieser ökumenischen Arbeitsgemeinschaft. Aber wer die umfangreiche Studie von Johannes Hartlapp liest, der spürt einerseits die vormalige Selbstisolierung in theologischen Fragen, hermeneutischen Bemühungen, dem Verständnis der Schrift sowie in den Fragen von Gesetz und Evangelium und anderen, für evangelische Theologen teilweise recht ungewöhnlichen Fragestellungen (Sabbatheiligung, Nichtkämpferstandpunkt und Heiligtumslehre, um nur einige Stichworte zu nennen). Gleichzeitig erlebt der Leser die selbstkritische Eröffnung des Gesprächs über bisherige Barrieren hinweg.

Wer konfessionskundlich arbeitet und in die ökumenische Entwicklung auch die Minderheiten aktiv mit einbeziehen will, der kann sich die Lektüre dieses informativen Buches nicht ersparen. Bedauerlich ist, dass sich der Rezensent selber ein Sachregister anle-

gen musste, um in den fast unübersichtlich vielen Einzelheiten das wieder auffinden zu können, worauf er später (vielleicht) rekurrieren möchte. Ein Personenregister ist dem Band sowie natürlich ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben.

*Karl Heinz Voigt*

*Margarete Schneider, Paul Schneider.*

Der Prediger von Buchenwald. Stark erweitert, ergänzt und kommentiert im Auftrag der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V., hg. von Elsa-Ulrike Ross und Paul Dieterich. SCM Hänssler, Holzgerlingen 2009. 528 Seiten. Pb. EUR 12,95.

Margarete Schneiders „Prediger von Buchenwald“ ist die Lebens- und Leidensgeschichte ihres Ehemannes, des Hunsrück-Pfarrers Paul Schneider, der aus tiefster christlicher Glaubensüberzeugung heraus das nationalsozialistische Unrechtsregime immer wieder herausforderte und hartnäckig provozierte und deswegen 1939 im Konzentrationslager nach zahlreichen Misshandlungen ermordet wurde. Das Buch erschien zuerst 1953 parallel in West- und Ost-Berlin und erfuhr jeweils 12 Auflagen. Eine erste Neuausgabe datiert von 1981. Übersetzungen liegen mittlerweile vor in Großbritannien, den USA, Japan und Italien. Es ist sehr zu begrüßen, dass dieses eindrucksvolle Zeugnis, das längst selbst ein historisches Dokument und ein – im besten Sinne des Wortes – Klassiker zur Geschichte und Kirchengeschichte des „Dritten Reiches“ ist, 70 Jahre nach Paul Schneiders Tod wieder neu aufgelegt worden ist.

Die Vorsitzende der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft und ehemalige Weimarer Pfarrerin Elsa-Ulrike Ross

und der Nefte Margarete Schneiders, der ehemalige württembergische Prälat Paul Dieterich, haben den ursprünglichen Text der neuen Rechtschreibung angepasst, ausführlich kommentiert und durch weitere erläuternde Texte, Dokumente, Zeittafeln, Fotos, Kartenmaterial und Verzeichnisse ergänzt. Das Buch richtet sich – dies muss betont werden – an ein breiteres Publikum, hat folglich keinen streng wissenschaftlichen, sondern vielmehr einen populärwissenschaftlichen Anspruch.

Die Fülle des zusätzlich verwendeten bzw. ausgewerteten Materials ist beeindruckend. Nicht selten wörtlich zitierte private Aufzeichnungen der Familie, insbesondere Tagebucheinträge und Briefe von Paul Schneider selbst, lassen das Milieu, die Gedanken- und Gefühlswelt des „Predigers von Buchenwald“ noch plastischer als bisher hervortreten. Die vollständige Veröffentlichung der Tagebücher Schneiders wäre ein Desiderat der Forschung, nicht nur zur Biographie Paul Schneiders, sondern auch allgemein zur Mentalitätsgeschichte eines Landpfarrers in der Zeit der „Weimarer Republik“ und des Nationalsozialismus.

In seinem Vorwort hebt der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Wolfgang Huber zu Recht hervor, dass Paul Schneider einer der bedeutendsten Märtyrer im „Dritten Reich“ gewesen sei, was seit einigen Jahren auch von der römisch-katholischen Kirche anerkannt wird, die Schneider in der Basilika San Bartolomeo in Rom sogar gewissermaßen „zur Ehre der Altäre“ erhoben hat – ein für einen evangelischen, noch dazu dem Coetus reformierter Prediger angehörenden Pfarrer höchst bemerkenswerter und wohl auf katholischer wie evangelischer Seite

nicht unumstrittener Vorgang. Huber wendet sich klar – ohne direkt darauf Bezug zu nehmen – gegen die Thesen von Folkert Rickers. Rickers hat (u.a. ausgerechnet in dem von Huber erwähnten Märtyrer-Gedenkbuch der EKD „Ihr Ende schaut an ...“) Zweifel am Märtyrertum Paul Schneiders angemeldet, weil er offensichtlich mit dessen national-konservativer politischen Einstellung und teilweise erwecklich und moralisch rigoros anmutenden Frömmigkeit nichts anzufangen weiß.

Bedauerlich ist, dass auf die problematische ideologische Vereinnahmung Paul Schneiders in der DDR ebenso wenig eingegangen wird wie auf die ebenfalls problematischen – da unhistorisch-moralisierenden – Entmythologisierungsbemühungen von Folkert Rickers. Es wäre sicher sinnvoll gewesen, gerade diese Teile der Rezeptionsgeschichte offensiv anzugehen, anstatt sie stillschweigend zu übergehen. Hier hätten sich womöglich auch neue Chancen ergeben, die Gegenwartsbedeutung Paul Schneiders plausibel zu machen und über die Notwendigkeit und Problematik von Vorbildern – die eben nicht so sind, wie man es sich gerne gewünscht hätte – nachzudenken.

Kirchenpolitisch nicht ohne aktuelle Brisanz ist der Beitrag, in dem die von Paul Schneider ergriffenen Kirchenzuchtmaßnahmen durch Ausschluss vom Abendmahl unter Bezugnahme auf Luther, Calvin, Bonhoeffer sowie verschiedene Bekenntnistexte und Kirchenordnungen ausdrücklich gerechtfertigt werden (435–445). Die Evangelische Kirche im Rheinland, die (heutige) Kirche Paul Schneiders, hat demgegenüber 2004 den Ausschluss vom Abendmahl als Mittel der Kirchenzucht per Synodalbeschluss („Einge-

laden sind alle Getauften“) förmlich verworfen. Schade, dass auf die – Außenstehenden wohl kaum bekannte – gegenwärtige Diskussion, die durch diesen Beschluss angestoßen wurde, ebenfalls gar nicht eingegangen wird.

Paul Schneider ist und bleibt eine herausragende Persönlichkeit der Geschichte. Daran werden alle Vereinnahmungs- und Entmythologisierungsbestrebungen nichts ändern. Das vorliegende Buch eröffnet einem breiten Publikum vielfältige Möglichkeiten sich dieser Persönlichkeit, die auch heute noch unbequem ist, weil sie in keine Schublade passt, zu nähern.

*Thomas Martin Schneider*

## ORTHODOXE SPIRITUALITÄT

*Martin Tamcke*, Im Geist des Ostens leben. Orthodoxe Spiritualität und ihre Aufnahme im Westen. Eine Einführung. Verlag der Weltreligionen, Leipzig 2008. 206 Seiten. Gb. EUR 19,80.

Der Göttinger Kirchengeschichtler will mit dem Band eine Einführung in die orthodoxe Spiritualität vorlegen, damit die wissenschaftliche Theologie nicht länger zu einem Thema (Spiritualität) schweigt, welches in den Kirchen so wichtig ist. Dabei scheint ihm die Anknüpfung an die Orthodoxie deshalb geeignet, weil diese seit vielen Jahrzehnten Interesse im Westen weckt und mehr als ein Steinbruch von Techniken sein soll. Daher geht er drei Schritte in seinem Buch: Darstellung der orthodoxen Spiritualität, ihre Aufnahme im Westen und schließlich Darstellung von zwei exemplarischen Lebensweisen. Damit sind die drei Kapitel des Buches begründet und die Ausführung muss sich fragen lassen, inwieweit diese Aufteilung nachvollziehbar ist.

Im ersten Kapitel (Die Praxis des Ostens) geht Tamcke zunächst der Idee der Ikonen nach, d.h. ordnet sie kirchenhistorisch ein, erklärt ihre Herstellung als geistlichen Vorgang und zeigt ihre Verwendung in Theologie und Frömmigkeit. Darauf folgt eine Überblicksdarstellung des Herzensgebetes, wobei er den asketischen Hintergrund die verschiedenen literarischen Texte dazu und auch die Methode darstellt, um abschließend mit „Palamismus“ und „Namensverehrung“ zwei zentrale orthodoxe Themen im Zusammenhang mit dem Herzensgebet darzustellen. Schließlich zeigt er, welche Bedeutung die spirituelle Begleitung in der Orthodoxie besitzt und ordnet so auch die vorherigen Themen in den Lebenszusammenhang der kirchlichen Frömmigkeit ein.

Das zweite Kapitel (Die Aufnahme im Westen) macht in mehreren Schritten deutlich, wie die Praxis der Orthodoxie bis heute im Westen aufgenommen wurde, welche Autoren hier relevant sind und wie sich bei ihnen die Auseinandersetzung mit der orthodoxen Spiritualität niederschlug. Dabei werden Reinhold von Walter, Walter Nigg, Gebhard Frei, Nikolaus Brantschen, Henri Nouwen und Yushi Nomura, Gertrude und Thomas Sartory, Anselm Grün und Gerd Heinz-Mohr vorgestellt und es kommen somit protestantische wie katholische Rezeption in verschiedenen Formen zur Sprache. Durch die konzentrierte Darstellung werden die Lesenden hier gut über die jeweiligen Besonderheiten orientiert.

Während die ersten zwei Kapitel, die den Schwerpunkt bilden, dem Anspruch einer Einführung sehr gut gerecht werden, verständlich und reflektiert und mit großer Sachkenntnis ihre Themen